

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Anfertigungspreise: Die kleine 6-gesp.
Anzeigenzeile 15 S., die Reklamen-
zeile 40 S. Bei unverändert. Wieder-
holungs-Aufnahmen entsprechend
Rabatt, für umfangreichere Aufträge
günstige Zellen-Abschlüsse. Offerten-
zeichen ob. Anst. durch die Exp. 25 S.

Nr. 215

Samstag, den 12. September 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

In gegenwärtiger Zeit ist die tüchtigste Verstärkung
Goldbestandes der Reichsbank von außerordentlicher,
nicht nur wirtschaftlicher, sondern auch politischer Be-
deutung.

Dank den Bemühungen privater Kreise ist es in einigen
allen gelungen, das bei den bauerlichen Besitzern mehrerer
Gemeinden vorhandene Goldgeld durch eine Vertrauens-
aktion einzusammeln und an die Reichsbank behufs Um-
tauschung in Banknoten abzuführen; in einzelnen kleine-
ren Ortschaften sind auf diese Weise Beträge von 3 bis 4000
M. gesammelt und gegen Banknoten umgetauscht worden.
Es wäre in hohem Grade erwünscht, wenn dieses an-
sehnenswerte Verfahren in weitestem Umfange Nachahmung
fände. Hierfür wird nicht nur durch die Presse hingewirkt
werden müssen, sondern es erscheint auch zweckmäßig, daß
die Landräte sich der Sache annehmen und die Gutsbe-
sitzer sowie Gemeindevorsteher persönlich zu einem gleichen
Verfahren anregen.

Eure Hochgeboren — Hochwohlgeboren — ersuche ich
hierbei, die nachgeordneten Landräte gefälligst mit
entsprechender Anweisung zu versehen. Hierbei überlasse
ich es Ihnen, auch auf eine möglichst umfangreiche Ab-
lieferung der in den Städten im Privatbesitz befindlichen
Goldbestände an die Reichsbank hinzuwirken.

Dillenburg, den 2. September 1914.
Der Minister des Innern:
v. Poebell.

An sämtliche Herren Regierungspräsidenten.

Abdruck erfolgt hiermit zur öffentlichen Kenntnis. Die
Herren Bürgermeister werden angewiesen, das in ihren
Gemeinden vorhandene Goldgeld einzusammeln, bezw. ein-
zusammeln zu lassen und alsbald an die Kreisfinanzkassen
abzuliefern.

Bei der hohen Bedeutung, die die Ansammlung eines
reichlichen Goldbestandes für unser Vaterland hat, er-
laube ich, daß Sie sich der Ihnen zugedachten Aufgabe
mit der größten Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt unter-
ziehen.

Dillenburg, den 10. September 1914.
Der Königl. Landrat: J. B.: Jacobi.

Abschrift.

Um auferlegte Zweifel zu beseitigen, ersuchen wir
Hochgeboren, Hochwohlgeboren, ergebenst, die Gen-
temen und sonst beteiligten Dienststellen gefälligst un-
tersuchen und bestätigen, daß der Inhaber eines Jagd-
scheins zur Führung einer Waffe berechtigt ist und keine
sonstigen Waffenscheine bedarf.

Berlin, den 31. August 1914.
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten:
J. B.: gez. Küster.

Der Minister des Innern: J. B.: gez. Drews.

An die Herren Regierungspräsidenten.

Abdruck erfolgt hiermit zur öffentlichen Kenntnis, sowie
zur besonderen Kenntnis der Gendarmen und Ortspolizeib-
ehörden.

Dillenburg, den 9. September 1914.

Der Königl. Landrat: J. B.: Jacobi.

Folgendes Erlaß der Herren Minister der öffentlichen
Sachen und des Innern bringe ich zur Kenntnis mit
dem Ersuchen, das Erforderliche gefälligst unter-
nehmen zu lassen:

Die Aushebung von Pferden und die Truppenbewegun-
gen haben zur Folge, daß sich außerordentlich zahlreiche
Kriegsgegenstände, wie Pferdegeschirre, Glascherben, Flaschenreste und
sonstige auf öffentlichen Wegen finden. Wir ersuchen haupt-
sächlich im Interesse des Kraftwagenverkehrs der Heeres-
verwaltung darauf hinzuwirken, daß solche Gegenstände auf
den öffentlichen Straßen abgeholt werden.

Wiesbaden, den 7. September 1914.

Der Regierungspräsident: J. B.: Gitzert.

Wird hiermit veröffentlicht.

Die Ortspolizeibehörden werden ersucht, den Anord-
nungen des Herrn Ministers sofort zu entsprechen.

Dillenburg, den 9. September 1914.

Der Königl. Landrat: J. B.: Jacobi.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Wachsende bestehen noch Unsicherheiten über die Ver-
fahrensweise zur Uebernahme usw. schwerkranker Angehöriger
der Heeresverwaltung auf dem Marsche.

Ich nehme daher Veranlassung, auf die entsprechenden
Bestimmungen hinzuweisen.

Seien Schwerkranke nach Ziffer 60 der K. S. O., welche
Schwerkranke werden in das nächste stehende Mil-
itärlazarett (Kriegs-, Etappen-, Orts-Heilanstalt) oder
in Ermangelung solcher in das nächste Krankenhaus ge-
bracht, im Notfall in die Ortsbehörde übergeben, die
Ortsbehörde überweisen werden, so ist dieselbe gemäß
Ziffer 4 der K. S. O. zur Fürsorge für diese Kranken bis
zum Eintritt der Transportfähigkeit verpflichtet, alsdann
die Ueberweisung in das nächste Militär- oder
Kriegs-Verhältnis ist jedoch noch zu beachten, daß
die Ortsbehörde von der Uebernahme solcher Kranken der
Heeresverwaltung sofort Mitteilung zu machen hat.

Dillenburg, den 10. September 1914.
Der Königl. Landrat: J. B.: Jacobi.

Zeichnet die Kriegs-Anleihen!

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich benachrichtige Sie, daß auch im kommenden Winter
Kurse im Handarbeitsunterricht (Nähen, Stricken,
Häkeln, Kleidermachen) sowie Kurse im Haushaltsunter-
richt an erwachsene weibliche Personen durch eine ausgebil-
dete Lehrerin auf Kreislosten abgehalten werden sollen.
Die Handarbeitskurse sollen 6—8 Wochen und die Haus-
haltungskurse 8 Wochen dauern.

Die Herren Bürgermeister derjenigen Gemeinden, in
denen die Abhaltung eines Kurses gewünscht wird, ersuche
ich, binnen vier Wochen anzuzeigen,

- a. welcher Kursus gewünscht wird,
- b. wieviel Schülerinnen teilnehmen werden,
- c. in welcher Weise das von der Gemeinde zu stellende
Unterrichtslokal beschafft werden soll, wie groß daselbe
ist und ob darin Oefen aufgestellt werden können, sowie
d. ob die Gemeinde bereit ist, die in der Verfügung vom
6. Oktober 1892 näher bezeichneten sonstigen Leistungen
zu übernehmen.

Da die Teilnahme an den Handarbeits- und Haus-
haltungskursen für die weibliche Jugend für ihr späteres Leben
von großem Vorteil ist, hoffe ich bestimmt, daß sich Gemein-
den finden werden, welche sich zu diesen Kursen melden.

Dillenburg, den 10. September 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: J. B.: Schilling.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit nochmals zur öffentlichen Kenntnis
gebracht, daß der Herr kommandierende General des XVIII.
Armee-Korps für den ihm unterstellten Korpsbezirk mit Aus-
nahme des Bereichs der Festung Mainz den Verkauf von
Lebensmitteln an Sonntagen bis 7 Uhr abends gestattet
hat.

Dillenburg, den 10. September 1914.

Der Königl. Landrat: J. B.: Jacobi.

Bekanntmachung.

Nachstehend bringe ich die Uebersicht über die von mir im
Einverständnis mit den Herren Kreisschulinspektoren für das
laufende Jahr festgesetzten Herbstferien an den Volks-
schulen des hiesigen Kreises zur öffentlichen Kenntnis.

Dillenburg, den 11. Sept. 1914.

Der Königl. Landrat: J. B.: Jacobi.

Uebersicht

über die für das Jahr 1914 festgesetzten Herbstferien
an den Volksschulen im Dillkreise.

(Die Daten bezeichnen je den ersten und letzten Ferientag.)

A. Kreisschulinspektion Dillenburg I.

Altenborn	25. 9. bis 22. 10.	Rademühlen	24. 9. bis 15. 10.
Andorf	20. 9. " 20. 10.	Randeln	24. 9. " 18. 10.
Arborn	24. 9. " 18. 10.	Randebach	27. 9. " 22. 10.
Balsersbach	16. 9. " 13. 10.	Reckenbach	25. 9. " 19. 10.
Beilstein	27. 9. " 16. 10.	Reichenhausen	20. 9. " 17. 10.
Bergeborn	20. 9. " 17. 10.	Rengelsbach	24. 9. " 18. 10.
Bieden	14. 9. " 11. 10.	Rengelsbach	20. 9. " 13. 10.
Breitfeld	25. 9. " 19. 10.	Renderoth	26. 9. " 18. 10.
Burg	25. 9. " 19. 10.	Riederbach	20. 9. " 18. 10.
Dilldorf	20. 9. " 17. 10.	Obernborn	16. 9. " 10. 10.
Driedorf	24. 9. " 18. 10.	Obernborn	20. 9. " 17. 10.
Eiselsbach	27. 9. " 17. 10.	Oderberg	26. 9. " 18. 10.
Eisenhausen	27. 9. " 21. 10.	Oßfeld	20. 9. " 17. 10.
Eisenroth	18. 9. " 10. 10.	Oßfeld	14. 9. " 11. 10.
Erdbach	27. 9. " 21. 10.	Rabenscheid	16. 9. " 9. 10.
Fellerbach	20. 9. " 17. 10.	Rittershausen	20. 9. " 17. 10.
Frammersbach	25. 9. " 22. 10.	Rodenbach	25. 9. " 22. 10.
Fleischbach	20. 9. " 17. 10.	Rodenbach	24. 9. " 18. 10.
Frohnhausen	24. 9. " 21. 10.	Rodenroth	27. 9. " 16. 10.
Guntersdorf	27. 9. " 21. 10.	Roth	27. 9. " 21. 10.
Guternheim	22. 9. " 15. 10.	Schönbach	27. 9. " 21. 10.
Häfen	24. 9. " 18. 10.	Schönbach	24. 9. " 18. 10.
Häger	28. 9. " 12. 10.	Sinn	13. 9. " 10. 10.
Hägerfeldbach	25. 9. " 23. 10.	Steinbach	29. 9. " 23. 10.
Heiligenborn	24. 9. " 18. 10.	Steinbrücken	20. 9. " 17. 10.
Heisterberg	4. 10. " 17. 10.	Strasbach	20. 9. " 17. 10.
Hersborn	10. 9. " 14. 10.	Tringsen	20. 9. " 14. 10.
Hersborn	14. 9. " 11. 10.	Uderbach	23. 9. " 17. 10.
Hirschberg	20. 9. " 17. 10.	Uderbach	17. 9. " 11. 10.
Hirzenhain	13. 9. " 10. 10.	Waldbach	4. 10. " 21. 10.
Hohenroth	25. 9. " 15. 10.	Wallenfels	20. 9. " 14. 10.
Hörbach	17. 9. " 11. 10.	Waldbach	20. 9. " 17. 10.
Langenbach	22. 9. " 18. 10.	Wissenbach	24. 9. " 21. 10.

B. Kreisschulinspektion Dillenburg II.

Donsbach	24. 9. bis 17. 10.	Oberscheid	13. 9. bis 10. 10.
Eibach	20. 9. " 17. 10.	Schönbach	20. 9. " 17. 10.
Niederscheid	13. 9. " 10. 10.	Dillenburg	30. 9. " 14. 10.

Nichtamtlicher Teil. Der Krieg.

Der Kaiser und der König von Sachsen.

Dem König Friedrich August von Sachsen ging am Don-
nerstag folgendes Telegramm des Kaisers zu: Sr. Majestät
des Königs von Sachsen, Warschau. Während der ganzen
Operationen hat Deine Armee unter besonders schwierigen
Verhältnissen Hervorragendes geleistet. Die gestern nach

heiligem Kampfe errungenen Erfolge bilden ein
neues Ruhmesblatt. Du kannst stolz sein auf Deine Trup-
pen. Nimm meinen warmen Glückwunsch entgegen. Wilhelm.

Die Verwundung des Prinzen Joachim.

WTB Die Anteilnahme des Deutschen Volkes an der
Verwundung des Prinzen Joachim ist, wie in der „Deutsch.
Tagesztg.“ ausgeführt wird, ganz besonderer Art. Der
Stolz darüber löst sich aus, wie die Mitglieder unserer
fürstlichen Häuser vor dem Feinde zu stehen und, wenn ihr
Soldatenlos es will, auch zu bluten und zu sterben wissen.
In wahrhaft vorbildlicher Weise, wird in der
„Post“ gesagt, stehen in diesem furchtbaren Völkerringen die
Mitglieder der deutschen Fürstlichen Häuser als hervorragende
Heerführer oder einfache Frontoffiziere im Felde, um Schul-
ter an Schulter mit den Söhnen unseres Volkes ihr Leben
für des Reiches Freiheit todesmutig in die Schanze zu
schlagen.

Der Großherzog von Hessen

hat das von seinem Großvater, dem Großherzog Ludwig III.,
am 25. August 1870 gestiftete Militär-Annenkreuz
wieder aufleben lassen. Die Vorderseite des Kreuzes erhält
die Worte: „Für Pflanze der Soldaten 1914“.

Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen.

den man als verwundet in der französischen Festung Mau-
beuge wähnte, ist dort nach einer Mitteilung des Kaisers
an das Meiningener Hofmarschallamt bereits am 20. August
mit militärischen Ehren begraben worden.

Ein Tagesbefehl des Generalobersten v. Bülow.

Hannover, 11. Sept. Generaloberst v. Bülow er-
ließ nach dem siegreichen Kampfen seiner Armee vom 26. Aug.
folgenden Tagesbefehl an seine Truppen: „Se. Majestät
der Kaiser hat mir noch am Vorabend der Schlacht von St.
Quentin seine vollste Zufriedenheit mit den bisherigen Lei-
stungen der Armee ausgesprochen. Ich bringe diese aller-
höchste Anerkennung gern zur Kenntnis meiner braven Trup-
pen. Es ist gekommen, wie ich euch zu Beginn dieses Krieges
sagte. Ich habe Großes von euch gefordert, und ihr habt
es geleistet. Zwei starke Festungen habt ihr unter Mit-
wirkung unserer vortrefflichen Artillerie und der bra-
ven Pioniere mit staunenswerter Schnelligkeit bezwungen.
In der zweitägigen Schlacht bei Amur habt ihr die Bel-
agerer und Franzosen aufs Haupt geschlagen. In rastloser
Verfolgung habt ihr den Feind vor euch hergetrieben und
dann noch den Engländern Schlüge versetzt, die diese über-
müdete Gesellschaft so bald nicht vergessen wird. Alle Waffen
haben an Tapferkeit und Ausdauer miteinander gewetteifert.
Reich war die Beute, 6 Fahnen, 59 Geschütze, 55 Maschi-
nengewehre, 6800 Waffen, 80 Fahrzeuge, 10 400 Gefangene sind
in eure Hände gefallen. Groß waren auch die Opfer. Ruhm
und Ehre denen, die mit ihrem Blut die Treue gegen ihren
allerhöchsten Kriegsherrn besiegelt haben. Soldaten! Ich
danke euch für das, was ihr vollbracht habt. Vorwärts! Ihr
bisher eure Lösung. Sie soll auch weiter unverändert sein.“
v. Bülow, 28. August 1914.

Der Bürgermeister von Brüssel

sollte nach einer Meldung, die vor einigen Tagen durch die
Zeitungen, auch durch unsere, ging, von der Regierung der
Vereinigten Staaten zum amerikanischen Legationsrat er-
nannt worden sein, um auf diese Weise seine staatsrechtliche
Unverletzlichkeit gegenüber der deutschen Regierung herzu-
stellen. Wie der Berliner amerikanische Botschafter einem
Vertreter der „Post. Ztg.“ erklärte, ist an dieser Einschichte
kein wahres Wort.

Verlustlisten-Bezug und Auskunftsverteilung.

Das Kriegsministerium gibt bekannt: 1. Die Verlust-
listen sind nur durch Postabonnement (monatlich 60 Pfg.)
zu beziehen, dagegen nicht beim Zentralnachweis-
Bureau erhältlich. 2. Auskünfte erteilen: a. das Zen-
tralnachweis-Bureau des Kriegsministeriums, Berlin, Dro-
schenstraße 48, über Verwundete und Gefallene des Heeres;
es kann schriftlich nur Anfragen beantworten, die auf den bei
jedem Postamt erhältlichen rosa Antwortkarten ge-
stellt sind. b. das Zentralnachweis-Bureau des Reichs-
marineamts, Berlin, Matthienstraße 9, über alle Ange-
hörigen der Marine. c. das Auswärtige Amt über deutsche
Staatsangehörige im Ausland, auch soweit möglich über
deutsche Kriegsgefangene in Feindesland. d. die Bezirks-
kommandos an Kriegsfreiwillige.

Auf den Schlachtfeldern in Ostpreußen

wird jetzt durch die Regierung der Schaden festgestellt und
Maßnahmen in Erwägung gezogen, um den Betroffenen
in wirtschaftlicher Beziehung wieder aufzuhelfen. Große
Züge mit erbeuteten Wagen, Munition, Monturen sind
nach Frankfurt an der Oder abgegangen.

Aus der englischen Lügenfabrik.

Eine amtliche Mitteilung des englischen Generalkonsuls
für die Niederlande in Rotterdam, die unter dem 4. Sept.
als Flugblatt in holländischer Sprache in den Straßen ver-
teilt wurde, zeigt erneut, mit welchen Waffen unsere Gegner
kämpfen. Sie lautet in Uebersetzung: „Wie wir vernehmen,
sind zahlreiche Geschütze im Umlauf, nach denen sogenannte
Dum-Dum-Geschütze im Besitz englischer Soldaten
gefunden worden sein sollen. Ebenso verlautet, daß bei
dem letzten Seegefecht bei Helgoland mehr Deutsche durch
englische Kriegsschiffeboote hätten gerettet werden können;
doch habe man sie ertrinken lassen, ohne alle möglichen

Anstrengungen zu ihrer Rettung gemacht zu haben. Beide Gerichte und Erklärungen sind ganz und gar unwahr und böswillig in Umlauf gesetzt worden. Kein einziges Dum-Dum-Geschoss ist von englischen Soldaten verwendet worden. Was die Beschuldigung anbetrifft, daß man die Deutschen habe ertrinken lassen, so muß festgestellt werden, daß die deutschen Offiziere auf die eigenen Mannschaften geschossen haben, um zu verhindern, daß sie sich von den durch die Engländer ausgesetzten Booten aufnehmen ließen. Ferner steht fest, daß die deutschen Kriegsschiffe auch auf die englischen Rettungsboote schossen, während diese die verwundeten, im Wasser treibenden deutschen Seeleute retteten. — Hierzu bemerkt das Wolffbüro treffend: Daß bei englischen Soldaten Dum-Dum-Geschosse gefunden worden sind, bedarf nach dem Telegramm des Kaisers an den Präsidenten der Vereinigten Staaten keiner weiteren Bestätigung. Die unterhörte Verleumdung, deutsche Seeoffiziere hätten auf die im Wasser schwimmenden Mannschaften und deutsche Kriegsschiffe auf die bei Rettungsarbeiten befindlichen Boote geschossen, steht zu tief, um eines Wortes gewürdigt zu werden. — Noch eine weitere englische Lüge sei kurz tiefer gehängt: Die Times vom 3. September schreibt in einem Bericht über Wien, daß am 29. August in Vütich 330 englische Gefangene erschossen worden seien, weil sie Dum-Dum-Geschosse besessen hätten. Auch diese Nachricht ist erlogen. Den wahren Grund einer etwa vollzogenen Strafe verschweigen die sauberen Betrüger.

Die Aufgabe der bairischen Korps
erhält aus folgendem Korpsbefehl des kommandierenden Generals des 2. Armeekorps, Erzherzog v. Martin: „An den großen Erfolgen in Belgien und nordwestlich von Metz operierenden deutschen Armeen hat auch die 6. Armee einen wesentlichen Anteil, da sie durch ihr heldenmütiges Verhalten starke feindliche Kräfte gefesselt hat, deren Angriff auf der ganzen Front siegreich zurückgewiesen wurde und damit den Feind verhinderte, einen Teil seiner Streitmacht nach Norden zu verschieben. Das zähe Standhalten der 6. Armee wurde von der obersten Heeresleitung ausdrücklich anerkannt. Die damit verbundenen Verluste sind nicht vergeblich gewesen und treten in ihrer Bedeutung vor den erzielten Erfolgen zurück. Den Truppen des zweiten bairischen Armeekorps, die für ihr Aushalten unter schwierigen Verhältnissen die ganz besondere Anerkennung verdienen, ist Vorstehendes bekannt zu geben, mit dem Hinweis, daß die Gesamtlage auch weiterhin ein unbedingtes Ausdauern der 6. Armee erfordert, bis sie auf Befehl des Kaisers neuerdings zum Angriffe schreiten darf.“

Sozialdemokratie und der Krieg.
Das Exekutivkomitee des internationalen sozialistischen Büros hatte ohne Verbindung mit der deutschen Sozialdemokratie einen Aufruf an das Deutsche Volk erlassen, der die Kriegsurachen im Sinne der französischen Regierung darstellt und über alles hinweg geht, was gegen die Auffassungen der verbündeten Regierungen Englands, Frankreichs, Belgiens und Russlands spricht. Weiter hat ein Pariser Sozialistenblatt Märchen erzählt über „Gruellaten der Deutschen“, die es mit Hilfe der französischen sozialistischen Partei in den neutralen Ländern verbreitet, um dadurch auf die öffentliche Meinung dieser Länder einzuwirken. Die deutsche sozialdemokratische Parteileitung hat gegen Beides energig Einspruch erhoben. Die bezügliche Erklärung im „Vorwärts“ schließt, wie folgt: „Wir fühlen uns verpflichtet, festzustellen, daß die deutschen Soldaten, die zu Millionen durch die Schule der deutschen Partei und Gewerkschaften gegangen sind, keine Barbaren sind und an Bildung des Geistes und Herzens hinter den Soldaten seines Volkes der Welt zurückstehen. Es ist bezeichnend, daß das Exekutivkomitee des internationalen sozialistischen Büros wegen der angeblichen Gruellaten der Deutschen die öffentliche Meinung der neutralen Länder anrufen will, während es sich über hinterlistige Uebertreibungen belgischer Franktireure auf deutsche Soldaten ausbreitet und von den Gruellaten der Russen in Schreien nichts zu melden weiß.“ — So wird in dieser unnötigen Zeit auch über den wahren Wert des „menschenverbrüdernden“ Internationalismus die richtige Aufklärung gegeben, eine Aufklärung, die in der deutschen Sozialdemokratie zweifellos ihre Wirkung äußern wird.

Paris und Lemberg.
Einzelne kurze Nachrichten deuten darauf hin, daß auf den beiden eben jetzt wichtigsten Kriegsschauplätzen Entscheidungen von höchster Tragweite sich vorbereiten. Die Formel „Paris und Lemberg“ drückt ungefähr das aus, was in diesen Tagen die vaterländischen Herzen in Spannung und Erregung versetzt. Ostlich von Paris und in der Umgegend von Lemberg müssen in allerhöchster Zeit die dort beiderseits zusammengezogenen Armeen um eine Entscheidung ringen, die viel mehr bedeutet als ein einfaches Siegen oder Unterliegen. Für den weiteren Fortgang des Feldzugs gegen die Franzosen mit ihren Verbündeten einerseits und gegen die ein Stück österreichischen Bodens beherrschenden Russen andererseits wird es vielleicht von ausschlaggebender Bedeutung sein, ob die an den Ufern der Marne zu verzweifelter Defensive zusammengeballten feindlichen Heeresmassen sich erfolgreich zu behaupten vermögen, und ob die überlegene russische Streitmacht, gestützt auf Lemberg, den fortgesetzten heftigsten Angriffen der Oesterreicher standhalten wird. — Ist das Waffengeld in Nordwest und Südost uns günstig, so können wir erleichtert aufatmen, denn die Auseinandersetzung der 250 Kilometer langen Aufmarschlinie der Franzosen und Engländer auf dem linken Ufer der Marne, etwa zwischen Châlons und Eprenay, würde uns den Weg freimachen auf die räuberischen Verbindungen des Festungsgürtels Verdun-Toul-Épinal, würde aber auch den Widerstand brechen, der einer Umlagerung von Paris sich entgegenstellt. — Gelingt es ferner der mit verstärkten Kräften unternommenen Offensive unserer Verbündeten in Galizien, dem Feinde im Raume um Lemberg eine entscheidende Niederlage beizubringen, so daß die russischen Truppen ihre bisherigen Erfolge preisgeben müssen, dann dürfte das Schicksal der in Galizien eingebrungenen Russenberge besiegelt sein. Der Rückzug der Russen nach Polen könnte für sie zu einem vernichtenden Verhängnis werden, wenn die weit nach Polen vorgeschobenen Hauptkräfte der österreichisch-ungarischen Armeen unter Führung der Generale Danil und Auffenberg aus der Gegend Lublin-Cholm die russische Rückzugslinie abzuschneiden in der Lage sind. — Mit gestärktem Vertrauen harren wir den Entscheidungen entgegen, die in diesen Stunden und Tagen heranziehen. Was Tapferkeit und Aufopferung von Truppen, die ihr Leben für das Vaterland willig einzusetzen bereit sind, zu leisten vermag, wird bis zum letzten Hauch den großen Aufgaben geweiht sein, die es jetzt zu bewältigen gilt. Dem französischen Generalissimus Joffre ist die Gefahr einer abermaligen Niederlage sei-

ner Truppen, wie aus seinen Bekanntmachungen erhellt, voll auf gegenwärtig, und er wird demgemäß die verfügbaren Kräfte bis zur letzten Faser anspannen, um dem Vordringen der Deutschen in der Marnegegend Einhalt zu gebieten. Wir hoffen und flehen, daß ihm das gründlich mißlingen möge. Unsere heißen Wünsche für einen glücklichen Erfolg geleiten auch den Feldherrn der uns verbündeten Armee in Galizien, auf daß er durch einen glänzenden Sieg den Russen den Aufenthalt auf fremdem Boden für immer verleiden möge.

Die siegreichen Generale Auffenberg und Danil.
hat Kaiser Franz Josef mit dem Großkreuz des Leopoldordens und den Generalmajor v. Pongracz in Anerkennung seines heldenmütigen und erfolgreichen Wirkens gegen Montenegro mit dem Ritterkreuz des Leopoldordens ausgezeichnet.

Die zweite Schlacht bei Lemberg.
Anlässlich der neuen Schlacht bei Lemberg meldet der Kriegsberichterstatter Baron Reden an die Oesterreichische Volkszeitung: Die neue österreichische Offensive beweist, daß die Stoßkraft unserer Streitmacht im Lemberger Raum frisch und ungebogen ist. Die Kampfpause galt den Vorbereitungen zur Offensivebewegung des Zentrums und des östlichen Flügels unserer Hauptstreitkräfte.

WTB Wien, 11. Sept. (Nichtamtlich.) Telegramme der Kriegsberichterstatter aus dem Kriegspressequartier melden übereinstimmend, daß die Kämpfe um Lemberg mit unverminderter Heftigkeit fortauern. Die Offensive der österreichisch-ungarischen Truppen, deren Glanz unbeschreiblich sei, mache große Fortschritte. Die Lage werde zuversichtlich beurteilt. Der Thronfolger Karl Franz Joseph erhielt gestern die Feuertafel. Während des Kampfes befand sich der Armeekommandant Erzherzog Friedrich mit seinem Generalstabschef Freiherrn Conrad v. Hötzendorf auf dem Schlachtfelde.

Kämpfe gegen die Serben.
Budapest, 11. Sept. In gestern hier eingetroffenen Essegger Zeitungen, die die Zensur passierten, wird mitgeteilt, daß die Einfälle der Serben in Slavonien am Montag begannen. Trotz der vernichtenden Niederlage der Serben bei Mitrowiza wurden sie am Dienstag an anderer Stelle fortgesetzt. Dabei kam es zwischen Gradowitz und Neretowitz zu Kämpfen, bei denen unsere Truppen einen glänzenden Sieg erröchten. Im Laufe der letzten zwei Tage sind mehr als 6000 Gefangene nach Ungarn gebracht worden. — Der Einbruch der Serben in slavonisches Gebiet wurde mit einer Beschleunigung vom serbischen Ufer aus eingeleitet, worauf unsere Montore und großen Uferbefestigungen von Semlin aus Belgrad mit stärkstem Erfolge bombardierten.

Belgrad in Flammen.
Agram, 11. Sept. Semlin wurde von der Zivilbevölkerung geräumt, da die Stadt, obwohl offen, von den Serben beschossen wurde. Unsere Truppen haben darauf Belgrad zu beschießen begonnen, das binnen wenigen Stunden einem Trümmerhaufen gleich und an vielen Stellen in Flammen stand.

Niederlagen der Montenegriner.
erklärte am 4. September die 3. österreichische Gebirgsbrigade unter Generalmajor Pongracz bei Biska. Die von den österreichischen Truppen gegen einen an Zahl weit überlegenen, in guter Stellung befindlichen Feind mit großem Schneid eingeleiteten Gefechte warfen zwar die Montenegriner im ersten Ansturm aus den durch Erdbefestigungen gesicherten Positionen. Es gelang aber den mit Bravour kämpfenden Montenegrinern, sich wieder zu sammeln und Gegenstöße zu unternehmen. Die Oesterreicher warfen jedoch am Abend des zweiten Kampftages den Feind neuerlich im Bajonettsturm, bei dem die österreichische Gebirgsartillerie

Vom Segen des Krieges.

Die fieberhafte Unruhe, mit der wir den Aufmarsch unserer Heere begleiteten, ist umgeschlagen und einer ruhigen Sicherheit gewichen. Die Heldentaten unserer Brüder haben den Bann von uns genommen. Wir bangen nicht mehr um das Ende. Unser Ohr gewöhnt sich nun daran, auch andere Eindrücke aufzunehmen, als bloß die, die die nackten Nachrichten des Hauptquartiers uns vermitteln. Die Tatsache des Krieges, unter deren unerbittlicher Wucht wir uns wortlos gebeugt haben, zwingt gebieterisch unser Denken und Fühlen, unser Innerstes, Persönlichstes, zur Überlegen, prinzipiellen Stellungnahme. Das Recht der Persönlichkeit, das der Organismus der Volksmobilisierung in Millionen ausgelöst hat, regt sich wieder. Wir müssen uns klar werden, nicht nur, was dieser Krieg politisch, sozial, wirtschaftlich bedeutet; jetzt, wo wir neben dem Donner der Kanonen auch wieder den Pulsschlag unsres eignen Herzens vernehmen, springt unser Denken zu neuer Lebendigkeit auf, wie eine emporstrebende Feder, und bohrt mit unablässigem Fragen an dem granitnen Block, der Krieg heißt. Warum? Wozu?

Als freilich, jeder Vierbankpolitiker kann's uns klipp und klar auseinander schneiden, warum, wozu. Aber unser Denken verbleibt es nicht, denn für unser Innerstes brin-aa qvraq „Bunigg ausa uzaabary ushinyoa zu aa us in unserm Volk jetzt sich neu der Gottesgedanke zu regen beginnt, läuft die Frage des Warum und Wozu in die beiden möglichen Antworten aus: Kluch oder Segen.

Für die, deren Liebestes in Feindesland verbluten mußte, mag es als ein Schlag ins Gesicht erscheinen, wenn man von Segen des Krieges redet. Wir stehen alle stündlich vor der Möglichkeit, daß uns ein gleiches Schicksal trifft. Und doch reden wir von Segen des Krieges, denn er ist wirklich da. Draußen auf den Schlachtfeldern reißt seine Saat. Nicht alle die, die hinausgezogen sind, waren Männer, ehe sie auszogen. Aber die Schlacht hat sie zu Männern gemacht. Mut, Tapferkeit, Treue, Aufopferung, die gebiert der Krieg. Ist das nicht Segen? Wie mancher zog hinaus mit dem sehnennden, heißen Willen, gut zu machen, was er im Leben versäumt, Auge in Auge mit dem Tod das zu leisten, was in langen Lebensjahren Gattin und Eltern umsonst von ihm verlangt. Der Männer mordende Krieg ist auch ein Männer schaffender Krieg. Und das ist Segen.

Und daheim? „Deutsche Frauen, deutsche Treue.“ Für Tausende war es eine Phrase, für Hunderttausende wird es nun Wahrheit. Das gemeinsame Weh hat wie ein schneidender Flug die Herzen aufgerissen. Die kleinen Herzen, die kleinen, sie werden groß, und aus den blutenden Furchen, die die Pflugschar des mordenden Krieges reißt, leimt — Wunder aller Wunder — eine Saat der Liebe. Das ist Segen des Krieges. Liebe, die mit leidet, Liebe, die lindert, Liebe, die gibt, alles gibt. Vor einigen Tagen erhielt ich einen Brief, in dem mich eine Frau meines Vereins bittet, doch dafür zu sorgen, daß sie drei verwundete bekäme, oder ein Kind ganz in Pflege, dessen Eltern arbeits- und mittellos geworden seien. Mich hat

den Montenegrinern sehr schwere Verluste zuzufügen. Ein am letzten Kampftage unternommener letzter Versuch der Montenegriner, vorgehende österreichische Truppen aus den neuen Stellungen wieder zu verdrängen, endete mit dem vollständigen Zusammenbruch der Angreifer, die unter Gebirgsartillerie und schwerer Geschütze und zweier Gebirgskanonen sich zurückzogen, ohne die Verwundeten mitnehmen zu können. 150 Montenegriner wurden abgeschnitten und gefangen. Die Zahl der gefallenen Montenegriner ist sehr groß; die österreichischen Verluste sind relativ gering.

Rom, 11. Sept. Der „Messaggero“ läßt sich aus Petting melden, daß die Montenegriner unter dem Befehl des Generals Bulotitsch bei Bojanika einen Erfolg über die Oesterreicher davongetragen haben, daß der Kampf jedoch abgebrochen wurde. Die österreichischen Truppen, die den Montenegrinern an Zahl überlegen waren, haben dann versucht, Grahowo im Sturm zu nehmen. — Der angebliche Sieg der Montenegriner scheint also in Wirklichkeit ein Ueberfall auf irgend einem Grenzort gewesen zu sein, und nach Ankunft österreichischer Truppen scheinen die brave Montenegriner das Hasenpanier ergriffen zu haben.

Die Verlässlichkeit Italiens
könnte man in Frage stellen, wenn man einen Zeitungsbereich aus Mailand vom 10. ex. als charakteristisch für die Anschauungen der Mehrheit Italiens ansehen dürfte: Der „Corriere della Sera“ veröffentlicht in seiner Nummer 24 einen Leitartikel unter dem dreifachen Titel: Der Fall der Neutralität Italiens. In mehr als 10 Spalten wird den ehemaligen Dreibündgenossen eine scharfe Abfrage erteilt. Deutschland habe sich doppelt geirrt. Es habe sich geirrt, alles es geglaubt habe, also Italien zählen zu können. Kein Land der Welt jedoch werde gegen seine eigenen Interessen kämpfen. Dann habe Deutschland sich sehr auf seine eigene Kraft und die Schwäche der anderen gebaut. Auch diese Rechnung sei falsch. Eine zweifelhafte Lösung werde dieser Krieg bringen: Die Lösung der islamischen Frage und die Lösung der Frage der deutschen Hegemonie in Europa. Der Lauf der Ereignisse werde in Kürze zeigen, wo das Loch in der italienischen Mädchenrechnung steck.

Rom Balkan.
Die bulgarische Regierung hat angeordnet, daß die ihre Heimat fahrenden deutschen und österreichischen Reservisten auf den bulgarischen Bahnen nur den halben Fahrpreis zu zahlen brauchen. — Der Mailänder „Unione“ meldet aus Konstantinopel: Der Belagerungszustand wurde für das ganze Gebiet der asiatischen Türkei erklärt.

Angeblliche russische Truppentransporte.
Auch der russische Gesandte in Christiania erklärt die Gerüchte für falsch, daß russische Truppen von Archangel über die norwegische Grenze geführt werden.

In Deutsch-Samoa
haben die Engländer nach ihrer am 29. August vorgenommenen Besitzergreifung eine provisorische Regierung eingerichtet. Einzelheiten fehlen noch.

Kein Sonderfrieden!
Für diesen englischen Bluff hat sich nun auch der Wiener edlen Bunde, Japan, starkgemacht. Beim russischen Botschafter in Tokio gab der japanische Minister des auswärtigen, Kato, eine Erklärung des Inhalts, daß Japan der Londoner Dreiverbandsabmachung gegen einen Sonderfrieden beitrete. Kato versicherte, daß selbst die Besetzung Mannichous nicht das Ende der japanischen Kriegshandlungen bedeuten werde. Da andererseits Japan versprochen hat, auf dem europäischen Kriegsschauplatz nicht eingreifen zu wollen, wird die verstärkte von Drohung von Operationen gegen den weiteren deutschen Kolonialbesitz nicht gerade

der Brief beschämt, denn diese Frau ist die Frau eines Hilfsbrieftägers, ihr Mann steht im Feld und sie ist kaum selbst zu leben. Zugleich teilt sie mir mit, daß sie den Brautsmund ihrer Mutter eintauchen und mit dem Grills für das rote Kreuz überweisen will. Solche Vorbereitungen haben missionierende Kraft. Wie manche Hand hat den Krieg geöffnet, die im Frieden das eigne Gut geerntet festhielt.

Und wenn ein Segen des Krieges unter uns Männern daheim spürbar ist, dann liegt er in dem Einheitsbewußtsein, das heute Arbeiter und Arbeitgeber, Beamte und Bauern, Volk und Fürst durchglüht und vertieft. Und das ist Segen, daß der Krieg einem faulen Philistertum und deutschen Spießbürgerei den Tod kündigt. Wer von uns wagt es heute noch, über Ueberarbeitung zu klagen? Wir stellen wir auch die letzten Kräfte in den Dienst Vaterlandes, in den heiligen Dienst deutscher Liebe. Das nicht Segen genug?

Und weil das Segen ist, darum ist es ein heiliger Krieg, denn er bereitet eine Neugeburt unsres Volkes vor.

Er bereitet sie vor, aber wenn sie nicht Wirklichkeit wird, dann wird aus dem Segen ein Fluch. Da liegt unsere Verantwortlichkeit. Wer in der Geschichte des Volkes, der kennt die Tragik, daß dem politischen Schwung innere Zerrüttung folgt. Wir wären sentimentale Phantasten, wenn wir uns der Erkenntnis verschließen wollten, daß ein siegreicher Krieg uns nicht nur ein neues gebornes Vaterland und Volk bescheren kann, sondern daß so gut eine Neugeburt als der Vaster, die unserm Leben bis vor wenigen Wochen sein Gepräge gaben. Der Sieg den Hebermut groß zieht, dann ist mit ihm der Sarg Deutschlands gezimmert. Darum liegt auch in den Opfern des Krieges ein Segen, weil sie uns den Hebermut vergällen. Aber die Neugeburt unsres Volkes kommt nicht dadurch zustande, daß man das Schlechte vernichtet, sondern dadurch, daß man das Gute tut. Ob wir es tun, steht. Wir wollen nicht lächlich denken, nichts stellt uns so sehr wie die Wucht des Krieges der weitestenden Persönlichkeit Gottes gegenüber. Und die Frage, wie wir machen, daß uns der Krieg zum Besten dient, ist letzten Endes damit beantwortet, daß alle Dinge denen zum Besten dienen, die Gott lieben. Lieben! Das ist nicht etwa ein kürzerer Ausdruck für „süßliche Stimmung, beseligendes Gefühl.“ Liebe ist Tat, entsteht nur als Ergebnis von ernstlichem Wollen. Darum ist Gottes Liebe der höchste seines Willens.

Soweit eines Königs Wille getan wird, soweit sein Reich, soweit Gottes Wille getan wird, Gottes Reich. Nur wenn das unser letztes Ziel wird: Gottes Reich der Deutschen Reich, nur dann halten wir den Segen des Krieges in festen Händen.

Wilhelm Schreiner.

freundlichen Widerhall in Australien und Amerika her-
rufen. — China hat sich wiederholt veranlaßt ge-
sehen, zu erklären, daß es in den für Truppendurchzüge
in Betracht kommenden Miasma-gefahren Gebieten
die Verantwortung für eine strikte Handhabung der
Sanitätsvorschriften übernehmen könne. Mit anderen Worten:
China will oder kann Japan keinen wirkungsvollen Wider-
stand gegen eine Neutralitätsverletzung zu Ungunsten Deutsch-
lands leisten.

Englische Prahlerei.

Nach einer Kopenhagener Meldung sagte der Finanz-
minister Lloyd George dieser Tage: Es ist die letzte
Milliarde, die den Krieg entscheiden wird. Die erste
Milliarde Deutschland ebenso gut aufbringen können, wie Eng-
land, aber nicht die letzte. Man muß aber damit rechnen,
daß Deutschland alles aufbieten wird, um den Krieg solange
möglich fortzusetzen, bis es sich bequemen wird, die Ver-
sicherungen anzunehmen, die England für den Friedensschluß
stellen wird. (Darauf wird England wohl umsonst warten.)
Der englische Finanzminister scheint über unsere materiellen
Kräfte vor allem ideellen Kriegsmittel schlecht unterrichtet.
Er schreckt vor keinem Opfer, weder an Gut noch an Blut,
um unsere Rechnung mit unsern Widerstehern ins-
besondere vorbringen, und weder unsere finanziellen Mittel, noch
unsere Volkskraft für Nachschub in die Front sind auf abseh-
bare Zeit erschöpflich. Wie sieht es aber in England aus
mit der Bereitwilligkeit zu Opfern an Gut und vor allem
an Blut? Hat doch erst dieser Tage das parlamentarische
Kriegsministerium des Trade Union Kongresses an alle Fachvereine
Englands ein Manifest gerichtet, in dem außerordent-
lich scharf dagegen Stellung genommen wird, daß eine längere
Kriegsdauer dazu benutzt werden könne, die allgemeine
Arbeitslosigkeit in England einzuführen. Das Manifest sieht
der allgemeinen Wehrpflicht eine Belastung der fi-
nanziellen und persönlichen Kraft des Ein-
zelnen, die auf jeden Fall vermieden werden
müsse.)

Das englische Söldnerheer

Nach einer Depesche Richters an den französischen
Kriegsminister glücklich, mit dem französischen zusammenzu-
arbeiten, und stolz auf die ehrenvolle Aufgabe, ihm
zu bringen. Aber aus sich selbst heraus scheint es
hierzu nicht stark genug zu fühlen, sonst würde England
versuchen, aus Indien und Australien Hilfstruppen
anzuziehen. Ob und mit welchem Erfolg ihm dies ge-
lingt, bleibt abzuwarten, zumal die Entscheidung in Frank-
reich lange gefallen sein dürfte, ehe diese Hilfsvölker heran-
geführt werden können.

Nachrichten-Agenturen, Pressebüros und Blätter in
London und Petersburg verbreiten fortgesetzt phantastische
Meldungen über angebliche Siege der verbündeten
Armeen, sowie über die Zustände in Oesterreich-Ungarn,
ein Dementi nicht verdienen, da sie durch die Tatsachen
widerlegt werden. Offensichtlich verfolgt dieser Lügen-
schreiberei, verleumderische Pressefeldzug neben der Verführung
der öffentlichen Meinung des eigenen Landes den besonderen
Zweck, die niedergedrückte Stimmung der französischen Be-
völkerung zu mindern und den Mut der Franzosen zu
stärken, die freilich eine wirksamere Unterstützung von ihren
Verbündeten erwarten als durch Lügenbescheide.

Die Belagerung von Paris.

Von den Franzosen schon für die allernächsten Tage be-
reitet wurde, kann von uns nicht eher vollzogen werden,
bis in dem großen Ringen, das sich gegenwärtig über
die ganze Front erstreckt, die Entscheidung gefallen ist.
Seinepräsekt hat, um die Verproviantierung von Paris
möglichst zu können, eine Zählung der Einwohner vor-
nehmen lassen und auch Erhebungen anstellen lassen, wieviel
Kinder Milchernahrung brauchen und ferner, ob mit
Kohle, Holz oder Petroleum gekocht wird. Gleich-
zeitig wird weitere Benutzung von Gas zu Heiz- oder Koch-
zwecken streng verboten.

Als das letzte Aufgebot

Man eine Maßregel bezeichnen, die der Präsident ver-
ordnet, nämlich daß alle diejenigen Männer, die bisher dienst-
unfähig oder zurückgestellt waren, aufgefördert
werden, sich einer neuen ärztlichen Untersuchung zu unter-
ziehen. Diejenigen, die als diensttauglich befunden werden,
sind unverzüglich auszuheben. Diejenigen, die
nach dem Erlaß nicht stellen, werden als dienstunfähig
angesehen werden. Aus dem Süden Frankreichs wird alles
mögliche Militär herangezogen. Auf der Bahnlinie Mar-
seille-Lyon bewegen sich fortwährend Truppen-Transporte.

Angst und Schrecken

Die Signatur von Frankreich jetzt zu sein. Aus
Paris wird gemeldet: Vor dem Hause Poincaré in Bordeaux
eine Leibgarde Wache: weil man offenbar Attentate
auf den Präsidenten befürchtet. — Wie aus den neuesten
Berichten hervorgeht, darf man annehmen, daß das Geschick
Frankreichs nahe vor der Entscheidung steht. Wenn unsere
Krieger wie bisher weiter vordringen und es ihnen
gelingt, bei Verdun die französische Front auseinander zu
reißen, dann wird sich sicher die Volksmutter in Frankreich
die Regierung lehnen, und deshalb ist die weiße Vor-
sicht des Präsidenten nicht unbegründet.

Kriegsereignisse.

Wichtige neuere Meldungen lagen bis zur Ausgabe der
heutigen Nummer noch nicht vor, außer der nachfolgenden:
Berlin (Amtlich). Das 22. russische Armee-
Korps (Finland) hat versucht, über Ryk in den Kampf
einzugreifen. Es ist bei Ryk ge-
blieben worden.

(Vom Seekriegsschauplatz.)

Amsterdam, 10. Sept. (WTB Nichtamtlich.) „Han-
delblad“ meldet: Der Dampfer „Zuiderdijk“ von der Hol-
land-Amerika-Linie ist auf der Fahrt von Philadelphia
nach Rotterdam von Engländern aufgebracht und in einen
Hafen gebracht worden.
Amsterdam, 11. Sept. Aus Bordeaux wird gemeldet,
daß eine offizielle Mitteilung zwei deutsche
Kriegsschiffe im Atlantischen Ozean durch französische
Kriegsschiffe versenkt worden sind.

Neueste Depeschen

(vom 12. September.)

Amsterdam. Die Tribuna erhält aus Paris folgende Dar-
stellung der Operationen im Marnetal. Die Ope-
rationen begannen am Sonntag, die Schlacht dauerte fort
ununterbrochen fort. Fachleute halten die Ent-

scheidung nahe bevorstehend. An der 250 Kilo-
meter langen Front stehen auf beiden Seiten nahezu ein-
halb Millionen Streitkräfte. Der deutsche rechte Flügel
unter General Kluck hat sich südlich der Marne, entlang
des Morintals befestigt. Seine Stützpunkte sind im Westen
Meaux, im Osten Vitry les Francois, nördlich dieser Ort-
schaft hat die Armee des Generalsobersten von Bülow
Stellung genommen, zwischen Reims und der Argonne
die Armee des Generals von Hansen. — Auf fran-
zösischer Seite stehen 2 Armeekorps nördlich Sezanne-Vitry.
Dieser rechte Flügel ist in der Frontlänge an Verdun-Toul-
Epinal angelehnt. In der Hauptfront kämpfen 4 Arme-
korps. Die Generale Gallieni und French hatten den
Befehl, den rechten Flügel der Armee von Kluck zu be-
drohen und einen Frontangriff auf dessen Stellung zu er-
leichtern. v. Kluck, der die Absicht frühzeitig erriet, wollte
seinen rechten Flügel verstärken, wurde aber von den Pariser
Truppen angegriffen und zog sich später zurück. — Der Ka-
nonendonner verzieht sich nach dem Nordosten.

Rotterdam. Ein englischer Kriegsberichterstatter aus
Paris schreibt: Die Verbündeten werden alle Kräfte
aufbieten, um eine Vereinigung des nörd-
lichen deutschen Heeres mit dem durch den Ar-
gonnenwald anrückenden, sowie mit dem 3. bei Ver-
dun stehenden Heer zu verhindern. Die Entscheidungsschlacht
wird weiter westlich etwa bei Verdun stattfinden.
— Derselbe englische Korrespondent sah im Tal des Grande
Morin eine lange Reihe Londoner Omnibusse mit fran-
zösischen Broten, Käse und Mühle, ein anderer englischer
Korrespondent meldet: Der Aufmarsch der Verbün-
deten erfolgt in einem großen Kreis von Norden aus in
der Richtung der Nachhut des rechten deutschen Flügels.

Politisches.

— **Vom preussischen Landtag.** Berlin, 11. Sept.
Für die Einberufung des preussischen Landtags sind Vor-
bereitungen im Gange. In erster Linie wird es sich da-
bei handeln um die Genehmigung von Mitteln für even-
tuelle zu beschleunigende Notstandsarbeiten.

— **Die Japaner in Deutschland.** (Privatmeldung.)
Die an der holländischen Grenze erfolgten Massenfestnahmen
der heimlich aus ihren Wohnungen in den norddeutschen
Großstädten verschwundener Japaner haben, nach dem B.P.Z.
zu einer neuen Taktik der japanischen Gäste geführt. Sie
haben den deutschen Behörden das Ansinnen unterbreitet,
sie freizulassen gegen die ehrenwörtliche Zusicherung, in
dem japanisch-deutschen Kriege nicht gegen Deutschland zu
kämpfen. Die deutschen Behörden haben das Ehrenwort der
Japaner nicht für genügend gehalten, um daraufhin die
Weiterreise des Festgenommenen, soweit sie heeresdienst-
pflichtig sind, zu gestatten.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 12. September.

Ein weiterer Verwundeten-Transport ist gestern
abend hier angekommen, und nunmehr ist außer dem Kran-
kenhaus und Kurhaus auch das neue, zu einem Lazarett
eingerichtete evangelische Gemeindehaus teilweise be-
legt. — Die bevorstehende Ankunftszeit des Transports war
sehr durchgefallen, und trotz des Regenwetters hatte sich
eine große Anzahl Reugieriger eingefunden, um den trauri-
gen Zug zu sehen. Bis zu einem gewissen Grade ist solche
Reugier ja verständlich und entschuldbar. Sie artet aber
sehr leicht zur Belästigung aus. Gegen eine solche lästige
Reugier wendete sich u. a. Herr Bürgermeister Alberici in
Hüdesheim in folgender beherzigten Bekannmachung:
„Unsere verwundeten Krieger sind kein Gegenstand der
Schaustellung und dürfen dazu auch von den Bewohnern
eines Orts nicht gemacht werden. Ich ersuche daher die
Bewohner unserer Stadt, bei dem Eintreffen von Ver-
wundeten sich nicht am Bahnhof oder auf die Straße auf-
zustellen oder sich gar an die zum Krankenhaus gehenden
oder fahrenden Herren zu drängen. Sollten sich trotz-
dem Schaulustige einstellen, so müssen sie sich gefallen
lassen, daß Zwangsmaßnahmen in Anwendung kommen.“

Frankfurt a. M. 11. Sept. Nach einem Erlasse des
Preussischen Eisenbahnministers dürfen bis auf Weiteres
keine Leichen der im Feldzuge Gefallenen oder im
Feindesland an ihren Wunden verstorbenen Militärper-
sonen auf den Reichs- oder preussisch-hessischen Staats-
bahnen nach dem Heimatsort überführt werden.

— Eine Sammlung der Kriegsfürsorge unter den
Beamten und Arbeitern der Frankfurter Eisenbahnämter
und Dienststellen ergab die stattliche Summe von über
17000 Mk. Dazu kommen noch mehrere 1000 Mk., die die
höheren Beamten unter sich aufbrachten.

Wiesbaden, 10. Sept. Zum Bau von Arbeiter-
wohnungen wurden im abgelaufenen Berichtsjahre von
der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rhessia 1383745 Mk.
zu 3 1/2 Prozent verzinsliche Darlehen ausgegeben. Davon
entfielen u. a. an den Volks- Bau- und Sparverein in
Frankfurt a. M. 560000 Mk., an die Aktienbaugesellschaft
für kleine Wohnungen in Frankfurt a. M. 200000 Mk.,
an die Gemeinnützige Baugesellschaft in Griesheim 150000
Mk., an den Ober-Taunuskreis 30000 Mk., an den Gemein-
nützigen Bauverein für den Distrikt in Dillenburg
180000 Mk., an die Gemeinnützige Baugesellschaft in
Hanau 100000 Mk. Der Ober-Taunuskreis erhielt außerdem
ein mit 3 1/2 Prozent zu verzinsendes Darlehen von 70000
Mk. Insgesamt wurden bis jetzt 18699416 Mk. ausge-
liehen für obgenannten Zweck. Von der 4750191 Mk.
auf einzelne Versicherte entfallenden Darlehenssumme sind
411026 Mk. an 1113 industrielle, 640165 Mk. an 222
landwirtschaftliche Arbeiter ausgeliehen. — Die beim Spar-
und Bauverein in Wiesbaden durch die Untrene seines
Kassierers nötig gewordene Zwangsverwaltung reichte nicht
aus, es mußte deshalb die Zwangsversteigerung der Ge-
sellschaftsgrundstücke veranlaßt werden. Das unbebaute
Gelände und ein Wohnhaus wurden von Privatpersonen, 5 weitere
Häuser von der Anstalt erworben. Die Anstalt wird voraus-
sichtlich keinen Schaden erleiden. Bei dem in Liquidation
getretenen Bauverein für Arbeiterwohnungen in Marburg
wird die Anstalt ebenfalls keinerlei Schaden erleiden.

Vermischtes.

— **Zur Lage der ostpreussischen Flüchtlinge.** Die
Bergung und die sichere Unterbringung der ostpreussischen
Flüchtlinge kann im wesentlichen als vollendet betrachtet
werden. Allein die vier Landkreise des Frankfurter Re-
gierungsbezirks Arnswalde, Friedeberg, Soldin und Lands-

berg, denen in erster Linie die Aufgabe zufiel, die mit der
Eisenbahn der Provinz Brandenburg zufließenden, hilfs-
und mittellosen Flüchtlinge zu beherbergen, haben nahezu
25000 Flüchtlinge, meist Frauen und Kinder, in ihre Obhut
genommen. In aufopferndster Weise haben sich alle Ge-
meinden dieser Kreise angelegen sein lassen, den Unglücklichen,
die teilweise ihre gesamte Habe haben im Stich lassen
müssen und viele Tage umhergeirrt waren, bis sie in den
Bergungszügen Zuflucht fanden, nach Kräften einen vor-
läufigen Ersatz des verlorenen Heimes zu gewähren. Wenn
auch natürlich bei der großen Zahl der plötzlich erschienenen
Gäste der Raum etwas knapp geworden ist, und diese auf
die eigene häusliche Gemütlichkeit und mancherlei gewohnte
Bequemlichkeiten wohl oder übel verzichten mußten, so lehrt
doch der Augenschein, daß überall wenigstens die dringende
Not beseitigt ist. Wie langersehnte Gäste sind die Ostpreußen
in den Familien unserer Landleute und Städte aufgenommen,
alles was zur Lebensnotdurft gehört, Nahrung, Kleidung
und sicheres gesundes Obdach, haben die hilfsbereiten Ein-
wohner der Kreise ohne Ausnahme in reichem Maße frei-
willig, ohne erst lange nach Entschädigung zu fragen, zur
Verfügung gestellt; es war geradezu Ehrensache, sich und
seine Habe in den Dienst der Flüchtlingsbergung zu stellen,
und mancher ließ sich nur schwer davon überzeugen, daß
schon genug geschehen und seine Hilfe zurzeit nicht mehr
nötig sei. So kann wohl auch durchweg festgestellt werden, daß
die ostpreussischen Gäste, abgesehen von der Ungewissheit
über das Schicksal ihrer Heimat und mancher noch ver-
misster Angehöriger, dankbar und zufrieden die Gastfreun-
dschaft und die wohlthuende Ruhe nach den unendlichen Qualen
und Gefahren der Flucht genießen. Je nach seinen Fähig-
keiten und seiner bisherigen Beschäftigung wird jedem nach
Möglichkeit Gelegenheit geboten, sich weiter zu betätigen
und seinen Gastgebern nach Kräften die gebotenen Wohl-
taten zu vergelten. Daß namentlich für die geflüchteten
Landbewohner ein reiches Arbeitsfeld in der Landwirtschaft
sich bietet, versteht sich von selbst; aber auch für städtische
Bevölkerung, Beamte, Kaufleute, Handwerker werden unsere
Städte sicherlich bald genügend Gelegenheit zur Beschäfti-
gung finden, so daß keiner gezwungen sein wird, müßig zu
sitzen und sich ernähren zu lassen.

— **Papier und Gold.** Während sich die in den ersten
Mobilmachungstagen hier und da aufgetretene Scheu vor dem
Papiergeld sehr bald und allgemein gegeben hat, werden
immer noch große Bestände an Gold in privaten Händen
zurückgehalten. Von einer sachmännischen Seite wurde der
auf solche Weise der Reichsbank vorenthaltenen Goldschatz vor
einer Zeit auf 1500 Millionen berechnet. Nimmt man auch
an, daß seit jener Berechnung schon einiges Gold in den Ver-
kehr zurückgefloßen ist, und daß der eine oder andere Privat-
oder Geschäftsmann inzwischen zur besseren patriotischen
Einsticht gekommen ist, so steht doch fest, daß noch große
Mengen von Gold verborgen gehalten werden. Hier und
da haben sich private Kreise bemüht, zurückgehaltene Gold
einzusammeln, um es der Reichsbank zu übergeben. Die
Tatsache, daß in kleinen Ortschaften Beträge von 3- bis 4000
Mark zusammengebracht werden konnten, läßt darauf schlie-
ßen, welchen Umfang die Unfitt, sich einen Goldschatz für die
Kriegszeit anzulegen, angenommen hat. Der in einzelnen
Fällen wohl gelungene Versuch, das vorhandene Gold
durch Vertrauenspersonen einzusammeln und behufs Um-
wechselung in Banknoten an die Reichsbank abzuführen, sollte
allgemeine Nachahmung finden. Geht mit solchen Be-
mühungen eine zweckmäßige erneute Auffklärung Hand in
Hand über den Geldwert unserer Banknoten und über den
Mangel an patriotischer Gesinnung, der im Einhalten des
dem Reiche notwendigen Goldes liegt, so kann es am Er-
folge nicht fehlen. Die Verstärkung des Goldbestandes der
Reichsbank ist für die Zeit des Krieges nicht nur von außer-
ordentlicher wirtschaftlicher, sondern auch von hervorragender
politischer Bedeutung.

— **„Gold gab ich für Eisen.“** Der Landesaus-
schuß des Vereins vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen
hat eine Erklärung veröffentlicht, die sich gegen den siche-
lich gut gemeinten Vorschlag wendet, die goldenen Trauringe
zum Besten des Vaterlandes gegen eiserne umzutauschen,
da wir uns noch nicht in einer so großen Notlage befinden,
daß alle andern Hülfsmittel erschöpft wären. Demgegenüber
wird in den Leipziger neuesten Nachrichten darauf hinge-
wiesen, daß die Summe, die durch den Erlös aller einge-
lieferten Trauringe erzielt würde, schätzungsweise 400
Millionen Mark betrage. Wenn auch nur die Hälfte er-
reicht werde, so wäre das ein so gewaltiger Betrag, daß
von dessen Zinsen allein eine Unsumme von Geld und Not
gemindert und beseitigt werden könnte. Die Ringe müßten
in die Münze zum Einschmelzen wandern, das Gold käme
in die Reichsbank, deren Goldbestand würde dadurch von
1500 auf vielleicht 1800 Millionen Mark steigen. Ein Zu-
wachs, der von großer Bedeutung für unser ganzes Wirt-
schaftsleben während des Krieges sein würde und mittelbar
jedem Einzelnen zugute käme. Bemerkenswert ist noch dazu,
daß bereits am 12. August in Polen der 5000. Trauring auf
den Altar des Vaterlandes niedergelegt worden ist, und daß der
„Deutsche Volksrat für Böhmen“ die gleiche Angelegenheit
fürs Rote Kreuz in großzügiger Weise in die Wege ge-
leitet hat.

— **Fliegerehrung und Fliegerlos.** Helmuth
Hirth, der seit Beginn des Krieges bei der Fliegertruppe
tätig ist, hat das Eisene Kreuz erhalten. — Die
beiden österreichischen Fliegeroffiziere, Oberleutnant J. Lassig
und Leutnant Wolf, fanden auf dem Kriegsschauplatz in
Erfüllung des Fliegerberufes den Heldentod.

— Der jüngste Soldat der deutschen Armee dürfte
wohl jetzt der Mittelschüler Rudolf Jädel aus Breslau sein,
welcher am 7. ds. Mts. bei dem Ersatz-Bataillon des Inf.-
Regiments Nr. 51 im Alter von 15 1/2 Jahren als Kriegs-
freiwilliger eingestellt worden ist. Sein jetzt 18jähriger
Bruder kämpft in demselben Regiment bereits in Feindesland.

— **Recklinghausen.** Auf dem hiesigen katholischen Fried-
hof wurde ein französischer Krieger, der jugendliche
Korporal Adrian Bapide, der an den Folgen einer in der
Schlacht erlittenen schweren Rückenverletzung gestorben war,
mit militärischen Ehren bestattet. Sechs Mann des
hiesigen Landsturm-Bataillons hoben den sichten braunen
Sarg auf den Leichenwagen. Auf dem Sarg lag das Knap-
pe des Franzosen. Die Einsegnung wurde vom Missionar
Braunmann, der hier als Lazarettgeistlicher wirkt, vorge-

nommen. — Ob die Franzosen wohl auch so handeln würden, wie die „deutschen Barbaren?“

— **Kriegsgegnel.** Einen fürchterlichen Tod hat der bekannte Rennreiter Graf v. Saurma im Kampf mit Franktireurs gefunden. Er hatte bei einem Patrouillenritt einen Schuß in den Oberhüftel bekommen und war infolgedessen vom Pferd gestiegen. Als ihn einige Stunden später eine deutsche Patrouille auffand, lag er tot mit ausgebluteter Zunge am Boden. Die Zunge war neben ihm niedergelegt. Der Bedauernswerte hat den Tod erst infolge dieser bestialisches Tat gefunden, hat also die Grausamkeit bei voller Befinnung ertragen müssen. — Der griechisch-katholische Patriarch von Lemberg wurde von den Russen als Geißel fortgeschleppt. Die österreichische Behörde hatte ihn zu überreden versucht, Lemberg zu verlassen. Er aber erwiderte: Wo die Herde ist, da muß auch der Hirte sein.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Furor teutonicus!

Von Stadt zu Stadt durch Feindesland, — stürmt unser braves Heer, — die Gegner werden überrannt, — trotz aller Gegenwehr. — In dichten Reihen grau in grau, — von Siegesmut verklärt, — schwingt es auf blutgetränkter Au, — das gute deutsche Schwert! — Nun stöhnt der Belgier und Franzos, — der Briten und der Russ: — Wie ist dein Schreckbild riesengroß — Furor teutonicus! — Die Deutschen halten ihren Schmutz — für Kaiser und für Reich, — man sieht sie nicht, man hört sie nur, — und fühlt sie allso gleich, — und wo der graue Heerbann naht, — setzt alles er in Trab, — da gibt's manch stolze Waffentat — und Hiebe nicht zu knapp! — Das wogt und braust und dampft und dröhnt; — entsetzt ist Brit und Russ, — der Franzmann samt dem Belgier stöhnt: — Furor teutonicus! — Wie wild ins Land die Sturmflut bricht, — so wogen sie heran, — ein Widerstehen gibt es nicht, — was Feindeslist auch sann. — Sie sind nicht nur an Mann und Ross — in stattlich stolzer Zahl, — ihr Ader Geschloß, — wirkt wahrhaft infernal. — Es legt in Trümmern Stadt und Fort, — schon bei dem dritten Schuß, — mit Macht grüßt aus dem Feuerrohr: Furor teutonicus. — Nun zittert vorm Zusammensturz — die heuchlerische Brut. — Auf Erden dröhnt's, in Lüften surrt's, — in wilder Kampfesglut. — Sie wollten ziehen nach Berlin — die Schänder der Kultur, — doch strafend zieht der Jeppelin, — nun über Frankreichs Flur, — daß die Regierung schreckensbleich — Paris verlassen muß! — Schon holst du aus zu neuem Streich — Furor teutonicus! — Nicht Deutschland hat den Krieg gewollt, — nun wehrt es sich mit Macht, — der Donner der Geschütze rollt, — heißt wogt die Völkerschlacht, — und wo ein grauer Krieger fällt — im schnellen Siegeslauf, — da steht'n, ein jeder Mann ein Held, — zehn neue wieder auf. — Drum stöhnt der Belgier, der Franzos, — der Briten wie der Russ: — Wie ist dein Schreckbild riesengroß, — Furor teutonicus. —

Albert Jäger.

Das stramme erste Bataillon.

Was zieht im schmutzen Waffenleide
So stolz den Weg in Feindesland?
Was reißt so schneidig aus der Scheide,
Das Schwert und schwingt's in starker Hand?
Was zieht dem übermächtigen Feinde
Ins Antlitz fest, verläßt sein Drohn?
Das ist Reserve 53,
Das stramme erste Bataillon.

Zusammen rief aus allen Gauen
Uns unsers Kaisers Kriegsgebot,
Sein Volk in Waffen wollt er schauen,
Als Metter in des Reiches Not.
Nun war an uns der Ruf ergangen,
Da standen wir gerüstet schon,
Das ist Reserve 53,
Das stramme erste Bataillon.

Schnell gab der Krieg uns seine Weihe
Und schlang um uns das Bruderband,
Die altbewährte deutsche Treue
In unsern Herzen neu erband.
Wie Brüder steh'n wir treu zusammen,
Treu steh'n wir vor des Kaisers Thron.
Das ist Reserve 53,
Das stramme erste Bataillon.

Wir gehen drauf in Sturm und Regen,
Wir gehen drauf im Sonnenbrand,
Nicht eher wir der Ruhe pflegen,
Als bis den Feind wir übermand.
Nicht eher lassen „halt“ wir blasen,
Als bis der Feinde Scharen steh'n.
Das ist Reserve 53,
Das stramme erste Bataillon.

Und rafft im wilden Männerstreiten
Uns manchen Freund die Kugel fort,
Und können wir ihn nicht geleiten,
Sein Ruhm und Name leben fort.
Auf stiller Wacht wir sein gedenken,
Wenn neben uns die Feuer loh'n.
Das ist Reserve 53,
Das stramme erste Bataillon.

Wettervorhersage für Sonntag, den 13. Sept.: Sehr veränderlich, aber vorwiegend wolfig und trübe, Regenschauer, zeitweise windig.

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Weidenbach.

Die von Herrn Landmesser
Staat gemietete, in meinem
Neubau Niddler-Strasse im
1. Stock befindliche schöne
Wohnung, bestehend aus

4 Zimmern,

Badekabinette mit Einrichtung,
Küche, 2 Kammern, Keller
und etwas Gartenanteil, ist
wegen dessen Einberufung ins
Heer zum 1. Oktober oder
später zu vermieten. (2779)
Schönfelder, Friedrichstr. 35.

Bücher und Zeitschriften für das Lazarett sandten noch:
Herr Dr. Ganslein, Fräulein Müller, Herr Grabowski, Herr
Bankvorstand Holländer, H. Kees, das Königl. Gymnasium,
Herr Amtsgerichtsrat Weber, ein Bergmann aus Hirzen-
hain, durch Herrn Pfarrer Jäger. Lesestoff ist jetzt genug
vorhanden, dagegen fehlt es noch an Schreibmaterialien
und Unterhaltungsspielen.

Dillenburg, den 11. September 1914.

Fremdt, Jfr.

Auf ruf.

An die männliche Jugend der Stadt Dillenburg.

Wie bereits durch die Tageszeitungen bekannt geworden ist, haben die Herren Minister des Krieges und des Innern während des gegenwärtigen Kriegszustandes die militärische Vorbereitung der älteren Jahrgänge der Jugend angeordnet. Diese Anordnung wird damit begründet, daß die gegenwärtige eiserne Zeit die höchsten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit jedes Einzelnen stellt. Es soll deshalb auch die heranwachsende Jugend vom 16. Lebensjahre an nötigenfalls zum militärischen Hilfs- und Arbeitsdienst nach Maßgabe ihrer körperlichen Kräfte herangezogen werden. Hierzu und für den späteren Dienst im Heer und in der Marine bedarf sie einer besonderen militärischen Vorbereitung. Das Kriegsministerium hat für diese militärische Vorbildung genaue Richtlinien aufgestellt, die sämtlich wiederzugeben über den Rahmen dieses Aufrufs hinausgehen würden.

Der unterzeichnete Vorstand des Kriegervereins hat es im Einverständnis mit dem Vorstand des hiesigen Turn- und Männer- und Jünglingsvereins, sowie des Jungdeutsches Landbundes übernommen, die militärische Vorbildung in die Hand zu nehmen. Es ist zunächst beabsichtigt, an drei Tagen in der Woche und zwar Sonntags vormittags von 7-9 Uhr, Mittwochs und Freitags nachmittags von 4-6 Uhr bei günstigem Wetter auf dem städtischen Spielplatz am Laufendenstein, bei schlechtem Wetter dagegen in der Turnhalle des Turnvereins im Hofgarten hieselbst die körperliche Ausbildung vorzunehmen. Daneben wird an noch näher bekannt zu gebenden Wochenabenden durch geeignete Instruktoren einfacher theoretischer Unterricht über Feld-, Wache- und Lagerdienst erfolgen. Auch wird der Vorstand bemüht sein, geeignete Herren ausfindig zu machen, die bereit sind, vaterländische Vorträge zu halten. Die erstmalige Zusammenkunft, Bildung der Jugendkompanie, Einteilung in Jügel usw. soll am Sonntag, den 13. September, vormittags 7 Uhr auf dem städtischen Spielplatz am Laufendenstein bei ungünstigem Wetter in der Turnhalle des Turnvereins im Hofgarten stattfinden.

An sämtliche männlichen Jugendlichen der Stadt vom 16. bis 21. Lebensjahre ergeht hiermit die dringende Aufforderung, sich pünktlich auf der genannten Stelle einzufinden. Die Eltern, Vormünder und Lehrherren werden dringend gebeten, auf ihre Söhne und Pflegebefohlenen einzuwirken, daß sie diesem Aufruf Folge leisten. Insbesondere wird auch von dem patriotischen Sinne der Lehrer her erwartet, daß sie ihren jungen Leuten den für die militärische Vorbildung erforderlichen Urlaub gewähren.

Wir betonen ausdrücklich, daß es sich hier nicht um eine Soldaten-Spielerlei handelt, sondern daß den Herren Ministern bei der Anordnung der militärischen Vorbildung sehr ernste Beweggründe vorgeschwebt haben. Wir wissen nicht, wie lange bei der großen Zahl der Feinde der uns ausgegangene Kampf noch dauert und wie viele Leute wir noch brauchen werden. Es ist deshalb unsere vaterländische Pflicht, bei Zeiten dafür zu sorgen, daß, wenn es nötig ist, wir auch die jüngere Generation wohl vorbereitet in den Dienst des Vaterlandes stellen können.

Dillenburg, den 10. September 1914.

Der Vorstand des Kriegervereins.

Bekanntmachung.

Vom 14. bis 19. September ist der Witzalweg Akerödors- und Akerödors wegen Abwalsen gesperrt.

Akerödors, den 12. September 1914.

2834) Der Bürgermeister: von der Gende.

Holz-Versteigerung.

Dienstag, den 15. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr anfangend werden im hiesigen Gemeindefeld vor der Mittelstr. 8380 Stück Eigen-Schälwellen u. 2 Km. Knüppelholz an Ort und Stelle meistbietend versteigert.

Manderbach, den 11. September 1914.

2832) Walter, Bürgermeister.

Zeichnungen auf die

5% Kriegsanleihen

nimmt kostenlos entgegen

Dillenburg.

Carl Fischer jun.

Zum Einmachen

empfehle
feinsten Moskopfs Weinessig, Essig-Essen,
Pergamentpapiere, Salicyl, Schwefelsäure,
alle Gewürze usw. billigt.

Ernst Pletz Nachfolger,

Inhaber: Carl Trumpfeller, Wilhelmplatz 7.

Fst. Obstmarmelade

empfehle Orch. Pracht.

Jeder Wissende wird Ihnen
bezeugen, daß
Bernhard's Brennessel-
und Birken-Kopfwasser

von ganz überaus starker Wir-
kung ist. Dasselbe kräftigt die
Kopfhautporen derartig, daß
sich keine Schuppen und kein
Schlamm bilden, und
fördert das Wachstum der
Haare ungemein. Zu haben
bei
Ernst Pletz Nachf.

Schöne

Einmachgurken

eingetroffen.
Ernst Wissenbach.

Zwetschen

zum Baden und Einmachen
zu 10 Pf. 10 Pf.
empfehle Heint. Pracht.

Ueberflüssige Goldsachen

Um sich dem Vaterlande hilfreich zu erweisen, kaufe man alte und zerbrochene Gold- und Silberwaren. Nach Einschmelzung wird das gewonnene Gold und Silber der Königlichen Geldprägestalt überwiesen, damit das erstandene Gold- und Silbergeld Reichsbank zugeführt werden kann.

Einkauf von altem Gold und Silber bei

Emil Weber, Dillenburg

Hauptstrasse 83.



Das echte Kasseler Simonsbrötchen

ist jetzt wieder regelmäßig und in
züglicher Qualität zu haben bei
Frau Feinr. Stahl, Dillenburg

Gewerkschaft Weiler I.

Braunkohlengruben Ludwig Haas & Blücher I.

Langenbach

bringt ihre

Braunkohlen

für Haus- und Industriebrand in empfehlende Erinnerung.
Ausgetrocknete Kohlen in prima großen Stücken
auch gebrochene Kohlen sind auf Lager.

Bei Abnahmeleistungen tritt Preisermäßigung ein.

Neue und gebrauchte Fahrräder

in großer Auswahl sehr billig bei

Fahrradhaus Schönan, Haiger.

Kriegs- Erfrischungen

in Etuis zu 30, 40 und 50 Pf.
empfehle Fr. Birkelbach,
2821) Straßbergbach.

Schokolade

in Tafeln, große Auswahl in
allen Preislagen empfiehlt
Ernst Pletz Nachfolger
Inb. Carl Trumpfeller.

Neue Kartoffeln

prima Wetterauer Ware, pro
Zentner Mt. 3.90 mit Sach,
größere Posten billiger, ver-
sendet unter Nachnahme

Wilhelm Wagenborn,

Kartoffel-Verandgeschäft,

Siedel, Wetterau.

Tel. Nr. 1, Amt Wölfersheim.

Kleine Wohnung

auf sofort evtl. später zu ver-
mieten.

Sophienstraße 2

Baugewerkschule Offenbach a. M.
den preuß. Anstalten gleichgestellt
Der Größt. Direktor
Prof. Hugo Eberhardt

Rote Kreuz-Lose

zum Besten verwundeter
erkrankter Krieger
i. Mk. 3.30. 15997 Geldgewinn
Ziehung 30. Sept. bis 4. Okt.
Haupt-
Gewinn 100000 50000
25000 Mk. bares Geld

Gothaer Lose à 1 Mk.

Beide Lose mit Listen 5 Mk.

(Porto 10 Pf. jede Liste 20 Pf.)

1911 versend. 610000 Lose

H. Daacke, Kreuznach

Gilfsbank Sulzbach

gibt jedem neu aufgenommenen

Mitglied über 21 Jahre

leben bis 1500 Mark.

dingungen vollständig

Salat- u. Einmachgurken

empfehle Feinr. Stahl

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die
tieflichste Mitteilung daß gestern Nachmittags
1 1/2 Uhr unser lieber Vater, Schwieger- und Groß-
vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Landmann

Wilhelm Haas II.

nach kurzem Leiden im 78. Lebensjahre sanft dem
Herrn entschlafen ist.

Um stillen Beileid bitten die trauernden Hinter-
bliebenen

In deren Namen:

Heinrich Gustav Haas.

Geschieden, Berlin, 11. Sept. 1914.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag Nachm. 3 Uhr.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 22. August starb den Tod für unser Vaterland mein
innigstgeliebter Gatte, unser treusorgender Vater, Sohn, Bruder,
Schwager und Onkel, der

Kreishochbaumeister

Karl Eichhoff

Leutnant d. Res. im Inf.-Reg. „Kaiser Wilhelm“
(2. Grossh. Hess.) Nr. 116.

Er war zum Opfer bereit.

In tiefer Beugung unter Gottes Willen

Im Namen der Hinterbliebenen:

Martha Eichhoff geb. Casar.

Wetzlar, Haarbachstrasse 18.